

WOLFGANG AMADÉ MOZART AN LEOPOLD MOZART IN SALZBURG  
SALZBURG, 22. AUGUST 1781

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 619]

Vienne ce 22 d' Août 1781

*Mon très cher Père!*

Wegen der *adresse* meiner neuen Wohnung kann ich ihnen Ja noch nichts schreiben,  
5 weil ich noch keine habe; doch bin ich mit zweyerley im Preiszank, wovon eines ganz  
gewis genommen wird, weil ich künftiges Monath nicht mehr hier wohnen könnte,  
folglich ausziehen muß. – es scheint, h: v: Auerhammer hätte ihnen geschrieben – –  
und geschrieben daß ich schon wirklich eine Wohnung habe! – ich habe auch wirk-  
lich schon eine gehabt; aber, was für eine! – für Ratzen und Mäuse aber nicht für  
10 Menschen. – die stiege müste man Mittags um 12 uhr mit einer laterne suchen. das  
zimmer konnte man eine kleine kammer nennen. durch die küche kamm man in mein  
zimmer, und da war an meiner kammerthure ein fensterchen; man versicherte mich  
zwar man würde ein fürhängerle vormachen, doch bat man mich zugleich daß, so  
bald ich angezogen wäre, ich es wieder aufmachen sollte, denn sonst sähen sie nichts  
15 so wohl in der küche als in den anstossenden andern zimmer. – die frau selbst nannte  
das haus das Ratzen=Nest; mit einem wort, es war fürchterlich anzusehen. – das wäre  
mir eine Noble Wohnung gewesen, wo doch unterschiedliche leute von Ansehen zu  
mir kommen. – der gute Mann hat halt auf nichts als auf sich selbst und seine Toch-  
ter gedacht, welche die gröste *Seccatrice* ist, die ich kenne. – weil ich in ihren lezten  
20 schreiben eine graf Daunische *Eloge* von diesem hause gelesen, so muß ich ihnen doch  
auch etwas davon schreiben; ich hätte dies alles was sie lesen werden mit stillschwei-  
gen übergangen, und als etwas das nicht kalt und nicht warm macht, weil es nur eine  
*privat seccatur* für mich allein ist, betrachtet. – da ich aber aus ihren schreiben ein ver-  
trauen auf dieses haus entdeckte, so sehe ich mich gezwungen ihnen sowohl das gute  
25 als üble davon aufrichtig zu sagen. – Er ist der beste Mann von der Welt – Nur gar zu  
gut; denn, seine frau, die dummste und Närrische schwätzerin von der Welt, hat die  
hosen. so, daß wenn sie spricht, er sich kein Wort zu sagen traует; er hat mich, da wir  
öfters zusamm spatzieren gegangen gebeten, ich möchte in seiner frauen Gegenwart  
nichts sagen, daß wir einen *fiacre* genommen, oder Bier getrunken haben. – Nun, zu so  
30 einem Mann kann ich ohnmöglich vertrauen haben; er ist mir in betracht seiner haus-  
haltung zu unbedeutend. – er ist ganz brav, und ein guter freund von mir; ich könnte  
öfters beÿ ihm zu Mittage speisen, ich pflege mir aber meine Gefälligkeiten niemalsen  
bezahlen zu lassen. – sie wären freÿlich mit einer Mittag Supe nicht bezahlt – doch  
glauben solche leute was sie damit thun. – Ich bin nicht wegen meinem Nutzen in  
35 ihren hauß, sondern wegen dem ihrigen. Ich sehe dabey gar keinen Nutzen für mich;  
– und habe noch keine einzige Person dort angetrofen, die so viel Werth wäre, daß ich  
sie auf dieses Papier hersetzte. – übrigens gute leute, und sonst weiter nichts; – leute  
die vernunft genug haben einzusehen wie nützlich ihnen meine bekantschaft für die

tochter ist, welche, wie alle leute die sie vorher gehört haben sagen, seit der zeit da ich  
 40 zu ihr gehe, sich ganz verändert hat. – von der Mutter will ich gar keine beschreibung  
 machen. genug, daß man über tisch genug zu thun hat, um das lachen zu halten; *basta*;  
 sie können die frau Adlgasserin; und dieses *meuble* ist noch ärger; denn sie ist dabey  
*Medisante*. also dumm und boshaft. von der Tochter also; wenn ein Maler den Teu-  
 fel recht natürlich Malen wollte, so müste er zu ihrem gesicht zuflucht nehmen. – sie  
 45 ist dick wie eine bauerdirne; schwitzt also daß man speien möchte; und geht so bloß  
 – daß man ordentlich lesen kann. – ich bitte euch schauet hier her; das ist wahr, zu  
 sehen ist genug; daß man blind werden möchte; aber – man ist auf den ganzen tag ge-  
 straft genug wenn sich unglückseeligerweise die augen darauf wenden – da braucht  
 man Weinstein! – so abscheulich, schmutzig, und graulich! – pfui Teufel! – Nun, ich  
 50 habe ihnen geschrieben, wie sie clavier spielt. – ich habe ihnen geschrieben warum sie  
 mich gebeten, ihr beÿzustehen. – mit viellen vergnügen thue ich leuten gefälligkeiten,  
 aber nur nicht *Secchiren*. – sie ist nicht zufrieden wenn ich 2 stunde alle tage mit ihr  
 zubringe; ich soll den ganzen tage dort sitzen. – und da will sie die artige machen! –  
 aber wohl noch mehr; sie ist *serieusement* in mich verliebt – ich hielte es für spass, aber  
 55 nun weis ich es gewis; – als ich es merkte – denn, sie namm sich freÿheiten heraus –  
 zum beÿspiele. – mir zärtliche vorwürfe zu machen, wenn ich etwas spätter kamm als  
 gewöhnlich, oder mich nicht lange aufhalten konnte, und dergleichen sachen mehr, –  
 ich sahe mich also gezwungen um sie nicht zum Narren zu haben, ihr mit höflichkeit  
 die wahrheit zu sagen. – das half aber nichts. sie wurde noch immer verliebter; endlich  
 60 begegnet ich ihr allzeit sehr höflich, ausgenommen sie kamme mit ihren Possen, dann  
 wurd ich grob – da namm sie mich aber beÿ der hand, und sagte; lieber Mozart; seÿen  
sie doch nicht so böse – sie mögen sagen was sie wollen, ich hab sie halt doch gern. – in  
 der ganzen stadt sagt man das wir uns heÿrathen, und man verwundert sich nur über  
 mich, daß ich so ein gesicht nehmen mag. sie sagte mir daß wenn so was zu ihr gesagt  
 65 würde, sie allzeit dazu gelacht habe; ich weis aber von einer gewissen Person daß sie  
 es bejahet habe, mit dem zusatz, daß wir alsdann zusamm Reisen werden. – das hat  
 mich aufgebracht. – ich sagte ihr also lezthin die Meÿnung wacker; und sie möchte  
 meine Güte nicht misbrauchen. – und noch komme ich nicht mehr alle tage, sondern  
 nur alle anderte tage zu ihr, und so wird es nach und nach abnehmen. – sie ist nichts  
 70 als eine verliebte Närrin; – denn bevor sie mich gekannt, hat sie in theater als sie mich  
 gehört, gesagt: Morgen kommt er zu mir, und da werde ich ihm seine *Variationen* mit  
 den nemlichen *gusto* vorspielen. – aus dieser ursache bin ich nicht hingegangen. weil  
 das eine stolze rede war – und weil sie gelogen hat. denn, ich wuste kein wort davon,  
 daß ich den andern Tag hingehen sollte. – Nun *adieu*, das Papier ist voll. der erste act  
 75 von der *opera* ist nun fertig. ich küsse ihn 1000mal die hände und meine liebe schwes-  
 ter umarme ich von herzen und bin Ewig dero

geh: Sohn

W: A: Mozart manu propria

[Adresse, Seite 4:]

À

*Monsieur*

*Monsieur Leopold Mozart*

<sup>85</sup> *Maitre de la Chapelle à*

*Salzbourg*